

# Was ist ›Kohärenz‹?

## Ein Beitrag zur Präzisierung eines exegetischen Leitkriteriums

von Eve-Marie Becker

(Institut für Neues Testament, Kochstr. 6, D-91054 Erlangen)

### *1. Die definitiorische Unschärfe des Gebrauchs des Begriffes ›Kohärenz‹ in der neutestamentlichen Wissenschaft*

Die neutestamentliche Exegese arbeitet mit dem Begriff der ›Kohärenz‹ als einem exegetischen Leitkriterium. Die ›Kohärenz‹ ist zum Schlüsselbegriff für die Beurteilung der literarischen Einheitlichkeit neutestamentlicher Schriften geworden. Die Zielfragen der Literarkritik, ob nämlich der Text einheitlich sei, wie sich der Text zu seinem Kontext verhalte und ob demzufolge der vorliegende Text originär zusammengehöre oder eine spätere Textkompilation darstelle, laufen als *Frage nach der Kohärenz des Textes* zusammen.<sup>1</sup>

Die leitenden Kriterien der literarkritischen Analyse, aufgrund derer nach der originären Einheitlichkeit eines Briefes gefragt wird, sind »Doppelungen, Wiederholungen, Spannungen, Brüche ...«<sup>2</sup> innerhalb des Briefes. Diese Kriterien werden zunächst als Inkohärenzkriterien angewendet, so daß die Beweislast bei der literarkritischen Analyse in eine Richtung geht: Nicht die Einheitlichkeit eines Briefes ist zu belegen, sondern seine Uneinheitlichkeit.<sup>3</sup> Demzufolge dienen bei der literarkritischen Analyse – wechselseitig – die Kohärenzfaktoren des Textes als »Kontrollinstanz«.<sup>4</sup> In der neutestamentlichen Exegese sucht man diese *Inkohärenz- bzw. Kohärenzfaktoren* auf einer situativen, einer thematischen, einer grammatischen und sprachlich-syntaktischen sowie auf einer semantischen und pragmatischen Textebene und schließlich im Blick auf die Textsorte.<sup>5</sup>

---

<sup>1</sup> Vgl. dazu und für das Folgende E.-M. Becker, Schreiben und Verstehen. Paulinische Briefhermeneutik im Zweiten Korintherbrief (NET 4), Tübingen/Basel 2002, 4f.18f. Vgl. auch E. Gräßer, Der zweite Brief an die Korinther. Kapitel 1,1 – 7,16 (ÖTK 8/1), Gütersloh 2002, 29ff., der die Literarkritik innerhalb der Einleitungsfragen zum 2 Kor explizit als ›Kohärenzanalyse‹ bezeichnet.

<sup>2</sup> H. Merklein, Die Einheitlichkeit des ersten Korintherbriefes, in: ders., Studien zu Jesus und Paulus (WUNT 43), Tübingen 1987, 345–375, hier: 349.

<sup>3</sup> Vgl. W. Egger, Methodenlehre zum Neuen Testament. Einführung in linguistische und historisch-kritische Methoden, Freiburg/Basel/Wien <sup>3</sup>1999, 165; M. Meiser, Exegese des Neuen Testaments, in: ders./U. Kühneweg u. a., Proseminar II. Neues Testament-Kirchengeschichte. Ein Arbeitsbuch, Stuttgart/Berlin/Köln 2000, 61.

<sup>4</sup> Merklein, Einheitlichkeit (s. Anm. 2), 349.

<sup>5</sup> Vgl. auch Egger, Methodenlehre (s. Anm. 3), 31.165ff.; H. Vater, Einführung in die Textlinguistik. Struktur, Thema und Referenz in Texten (UTB 1660), München <sup>2</sup>1994, 41ff.,

Das entscheidende Inkohärenzkriterium ist die notwendige Annahme von »verschiedenen Situationen«, die einem Brief zugrundeliegen<sup>6</sup>. Die Uneinheitlichkeit des Briefes ist per definitionem erst dann belegt, wenn die Inkohärenzfaktoren gegenüber den Kohärenzfaktoren überwiegen.

Der Kohärenz-Begriff, der für die Feststellung der Kohärenz- und Inkohärenzfaktoren vorausgesetzt wird, wird innerhalb der neutestamentlichen Exegese jedoch nicht näher definiert.<sup>7</sup> Die exegetischen Methodenbücher *K. Bergers* und *W. Eggers* haben als erste nicht nur die Textlinguistik, sondern auch den Kohärenz-Begriff in die neutestamentliche Methodenlehre eingeführt, wo er seitdem im Rahmen von synchroner Textanalyse und Literarkritik als das bestimmende Kriterium für die Bewertung der Einheitlichkeit eines Textes genannt wird.

*K. Berger* fragt nach Textkohärenz, um mit der »Untersuchung der Kohärenz die Einheitlichkeit von Textabschnitten« zu untersuchen<sup>8</sup>. *W. Egger* widmet sich der Kohärenz im Zusammenhang einleitender Bemerkungen zur Texttheorie und greift auf die Kohärenzkriterien bzw. Inkohärenzkriterien bei der literarkritischen Analyse zurück<sup>9</sup>. *Berger* und *Egger* verwenden den Kohärenz-Begriff in ihren exegetischen Methodenlehren textanalytisch, ohne ihn aber von seiner textlinguistischen Herkunft her näher zu definieren. *W. Stenger* beschreibt mit »Kohärenz« eine grundlegende Texteigenschaft und verwendet den Begriff synonym zu »Konsistenz« dann auch innerhalb seiner Darstellung der literarkritischen Kriterien<sup>10</sup>.

Neueste Methodenlehren benutzen den Begriff der »Kohärenz« in zumeist ähnlicher Weise weiter: *M. Meiser* orientiert sich bei der Analyse der Einheitlichkeit eines Textes innerhalb der Literarkritik an der Terminologie *Eggers*<sup>11</sup>. *P. von Gemünden* schlägt eine Kohärenzanalyse im Rahmen der Strukturanalyse als Methodenschritt linguistischer Textauslegung vor<sup>12</sup>. *U. Schnelle* führt in seiner 5. Auflage der »Einführung in die neutestamentliche Exegese« den Begriff der »Kohärenz« im Zusammenhang der Textanalyse erst umfassend ein<sup>13</sup>. Mit der Feststellung der Kohärenz, die die Beziehung aller »Elemente eines Textes ... zuein-

---

der Kohärenz auf ähnlichen Textebenen bestimmt. Vgl. dazu *P. Vielhauer*, *Geschichte der urchristlichen Literatur. Einleitung in das Neue Testament, die Apokryphen und die Apostolischen Väter*, Berlin/New York 1975, 141; *Meiser*, *Proseminar* (s. Anm. 3), 64f.

<sup>6</sup> Vielhauer, *Geschichte* (s. Anm. 5), 141.

<sup>7</sup> Vgl. z.B. *I. Broer*, *Einleitung in das Neue Testament. II. Die Briefliteratur, die Offenbarung des Johannes und die Bildung des Kanons (NEB.Ergbd. II/2)*, Würzburg 2001, 409ff., der den Begriff der »Kohärenz« im Zusammenhang der Literarkritik des 2 Kor gebraucht, ohne ihn zu problematisieren.

<sup>8</sup> *K. Berger*, *Exegese des Neuen Testaments (UTB 658)*, Heidelberg <sup>2</sup>1984, <sup>3</sup>1991, 17.

<sup>9</sup> Vgl. *Egger*, *Methodenlehre* (s. Anm. 3), 31ff.165ff.

<sup>10</sup> Vgl. *W. Stenger*, *Biblische Methodenlehre (Leitfaden Theologie 18)*, Düsseldorf 1987, 38f.65ff.116ff.

<sup>11</sup> Vgl. *Meiser*, *Exegese* (s. Anm. 3), 15–125, hier: 44.

<sup>12</sup> Vgl. *P. von Gemünden*, *Linguistik und Textauslegung*, in: *Meiser/Kühneweg u. a.*, *Proseminar II* (s. Anm. 3), 260–275, hier: 272f.

<sup>13</sup> Bei *G. Strecker/U. Schnelle*, *Einführung in die neutestamentliche Exegese (UTB 1253)*, Göttingen <sup>4</sup>1994, 45ff. wird der Begriff »Textkohärenz« nur en passant aufgegriffen.

ander« bezeichnet, werden die Ergebnisse der Textanalyse ausgewertet und weitergeführt<sup>14</sup>. T. Söding hält die »Prüfung der Text-Kohärenz« zur Feststellung der literarischen Einheitlichkeit innerhalb der Traditionsanalyse, die er als Literar- und Überlieferungskritik versteht, für notwendig<sup>15</sup>. Hingegen vermeidet W. Fenske bei seiner Darstellung der linguistischen Textanalyse den Begriff ›Kohärenz‹. Er greift ihn da auf, wo er die Kriterien zur Frage nach dem historischen Jesus anführt, und stellt ihn dem Konvergenzkriterium gegenüber<sup>16</sup>.

Innerhalb der neutestamentlichen Methodenlehre und Textauslegung findet der Begriff ›Kohärenz‹ also entweder in der linguistischen Textanalyse, die die Struktur und Einheitlichkeit des Textes prüft und damit die literarkritische Frage motiviert, oder direkt in der literarkritischen Analyse Verwendung. Der Kohärenz-Erweis dient demnach direkt oder indirekt der Literarkritik. Damit ist jedoch folgende methodische Schwierigkeit verbunden: Die Literarkritik, die selbst diachron vorzugehen beabsichtigt, benutzt eine synchrone Untersuchungskategorie, die aus der Textlinguistik stammt. Bei der Verwendung des Kohärenz-Begriffes in der Textexegese liegt daher eine hermeneutische Inkongruenz vor: Die Kohärenz eines Textes wird zwar in der synchronen Textanalyse ermittelt, dient dann aber zugleich im Zusammenhang der diachronen Textexegese als Leitkriterium zur Beurteilung originärer literarischer Einheitlichkeit von Texten und bildet ggf. dann auch die Basis für eine historische Rekonstruktion der originären Textgestalt. Dabei wird nicht reflektiert, ob und in welcher Weise eine solche Übertragung sachlich möglich ist und was sie bewirkt.

Über die Textexegese hinaus wird der Kohärenz-Begriff neuerdings auch in anderen Arbeitsfeldern neutestamentlicher Wissenschaft benutzt, ohne daß auch hier eine terminologische Präzisierung vorläge.

So wird der ›Kohärenz‹-Begriff etwa in der neutestamentlichen Diskurs-Analyse aufgenommen und bezeichnet dort rezeptionsorientiert die Haltung des Lesers zu dem durch den Text evozierten Diskurs<sup>17</sup>. C. Landmesser verwendet ›Kohärenz‹ – ohne nähere Definition – als philosophischen Begriff im Zusammenhang seiner theoretischen Beschreibung möglicher Kriterien bei der Frage nach der Wahrheit in der neutestamentlichen Wissenschaft.<sup>18</sup>

<sup>14</sup> U. Schnelle, Einführung in die neutestamentliche Exegese (UTB 1253), Göttingen 52000, 54.

<sup>15</sup> T. Söding, Wege der Schriftauslegung. Methodenbuch zum Neuen Testament unter Mitarbeit von C. Münch, Freiburg/Basel/Wien 1998, 194.

<sup>16</sup> W. Fenske, Arbeitsbuch zur Exegese des Neuen Testaments. Ein Proseminar, Gütersloh 1999, 38f.110f.185. Fenske verwendet den Begriff ›Kohärenz‹ also in folgender Weise: »Während das Kohärenzkriterium einzelne Worte Jesu im Blick hat und fragt, ob das vorliegende Logion ... von Jesus stammt ..., fragt das Konvergenzkriterium, inwieweit die Intention des vorliegenden Wortes unabhängig vom Wortlaut Jesu zuzuordnen ist« (38).

<sup>17</sup> Vgl. R.B. Terry, A Discourse Analysis of First Corinthians, Dallas 1995, bes. 8.

<sup>18</sup> C. Landmesser, Wahrheit als Grundbegriff neutestamentlicher Wissenschaft (WUNT 113), Tübingen 1999, 39ff.445ff.

Doch zurück zur neutestamentlichen Exegese und Methodendiskussion: Wenn die neutestamentliche Exegese nach ›Kohärenz‹ fragt, verwendet sie einen Begriff, der in der *Textlinguistik* beheimatet ist.<sup>19</sup> Dies muß näher bedacht werden. Eine einfache funktionale Übernahme eines solchen Begriffs greift doppelt zu kurz: erstens aus Gründen einer hermeneutischen Inkongruenz und zweitens deswegen, weil auch die Textlinguistik selbst den Diskurs über den Kohärenz-Begriff keineswegs abgeschlossen hat<sup>20</sup>. Der Begriff soll daher hier erneut in seiner Bedeutung und Leistung in seinem eigenen wissenschaftlichen Kontext diskutiert werden. Danach wird geprüft, ob und in welcher Weise der Kohärenz-Begriff im Zusammenhang neutestamentlicher Exegese Anwendung finden kann.

## 2. Die Bestimmung des Kohärenz-Begriffes in der Textlinguistik

Mit dem Begriff der ›Kohärenz‹ bezeichnet man in der Textlinguistik den wesentlichen Faktor für die Konstitution eines einheitlichen Textes.<sup>21</sup>

Die Textkohärenz ist das Ergebnis der Mechanismen, »die eine Sequenz, eine Aneinanderreihung von Sätzen und Äußerungen, als zusammenhängend erscheinen lassen, die damit als Einheit aufzufassen ist und in diesem Sinne einen Text bildet«<sup>22</sup>. Insoweit ist ›Kohärenz‹ ein Kriterium, durch das ein Text konstituiert wird<sup>23</sup> – sie kann sogar als grundlegendes Textkonstituens gelten<sup>24</sup>.

<sup>19</sup> Kohärenz und Kohäsion sind ursprünglich allerdings wohl naturwissenschaftliche, vor allem physikalische Begrifflichkeiten, vgl. z. B. R. Wimmer, Art. kohärent/Kohärenz: Enzykl. Philos. und Wissensch. 2 (1984) 417–418, hier: 417f.

<sup>20</sup> Vgl. dazu neuerdings: G. Rickheit/U. Schade, Kohärenz und Kohäsion, in: Text- und Gesprächslinguistik. Linguistics of Text and Conversation. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung I. An International Handbook of Contemporary Research I, hg. v. K. Brinker u. a., Berlin/New York 2000, 275–283.

<sup>21</sup> Zur Kohärenz des Oberflächentextes tragen nach R.-A. de Beaugrande/W.U. Dressler, Einführung in die Textlinguistik (Konzepte der Sprach- u. Literaturwissensch. 28), Tübingen 1981, 51 ff. folgende sprachliche Mittel bei: Rekurrenz, partielle Rekurrenz, Parallelismus, Paraphrase – diese vier Möglichkeiten werden vorzugsweise dann angewendet, »wenn der Textproduzent Unsicherheit oder Streit ausschließen will« (86). Daneben helfen im alltäglichen Gebrauch »andere Mittel, den Oberflächentext zu verdichten« (87): so z. B. Proformen als kataphorische bzw. anaphorische Elemente, Ellipse, Tempus und Aspekt und die verschiedenen Typen von Junktionen.

<sup>22</sup> H. Kraß, Art. Kohärenz: Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie, Stuttgart/Weimar 2001, 316.

<sup>23</sup> Vgl. de Beaugrande/Dressler, Einführung (s. Anm. 21), 5 ff., die insgesamt sieben Kriterien der Textualität nennen: Kohäsion, Kohärenz, Intentionalität, Akzeptabilität, Informativität, Situationalität, Intertextualität.

<sup>24</sup> Vgl. K. Brinker, Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden (Grundlagen der Germanistik 29), Berlin 1997, 2001, 12.17.

In der umfassendsten, von *K. Brinker*<sup>25</sup> vertretenen textlinguistischen Konzeption wird die Textkohärenz auf verschiedenen sprachtheoretischen Ebenen: auf einer grammatischen, auf einer propositional-inhaltlichen und auf einer kommunikativ-pragmatischen Ebene festgemacht<sup>26</sup>. Dementsprechend läßt sich die Textkohärenz auf einer sprachlich-syntaktischen, einer semantischen und einer pragmatischen Textebene untersuchen, was auch die neutestamentliche Exegese innerhalb der synchronen Textanalyse tut<sup>27</sup>.

Nun verwendete man in der Textlinguistik jedoch zuerst synonym zum Begriff der ›Kohärenz‹ den Begriff der ›Kohäsion‹. Beide Termini dienten zunächst ununterschieden der Bezeichnung des zentralen Textualitätskriteriums.<sup>28</sup> Dann aber wurde in einzelnen textlinguistischen Entwürfen zwischen der ›Kohärenz‹ und der ›Kohäsion‹<sup>29</sup> eines Textes unterschieden. Im Zuge dieser Differenzierung beider Termini, die nicht endgültig abgeschlossen und unumstritten sein kann<sup>30</sup>, werden die beiden Begriffe mehrheitlich wie folgt definiert und dadurch unterschieden:

*Kohäsion* bezeichnet den »Zusammenhang von Text- oder Äußerungsteilen«, der »über solche linguistische Merkmale vermittelt wird, die der Phonetik, der Morphologie oder der Syntax zuzurechnen sind«<sup>31</sup>.

*Kohärenz* hingegen gilt als entscheidendes Textualitätskriterium auf der kognitiven Ebene.<sup>32</sup> Die Textlinguistik versteht also den Begriff der ›Kohäsion‹ eher textgrammatisch und gibt dem Begriff der ›Kohärenz‹ demgegenüber eine kognitionswissenschaftliche Ausrichtung.

<sup>25</sup> Vgl. Brinker, ebd.

<sup>26</sup> So neuerdings K. Brinker, Die Konstitution schriftlicher Texte, in: Schrift und Schriftlichkeit. Writing and Its Use. Ein interdisziplinäres Handbuch internationaler Forschung II. An Interdisciplinary Handbook of International Research II, hg. v. H. Günther/O. Ludwig, Berlin/New York 1996, 1515–1526, hier: 1516.

<sup>27</sup> Vgl. zur Anwendung auf neutestamentliche Exegese auch Egger, Methodenlehre (s. Anm. 3), 31 bzw. Berger, Exegese (s. Anm. 8), 12ff.

<sup>28</sup> Vgl. M. Scherner, Kognitionswissenschaftliche Methoden in der Textanalyse, in: Text- und Gesprächslinguistik (s. Anm. 20), 186–195, hier: 186.

<sup>29</sup> Gelegentlich wird auch der Begriff der »Konnexion« verwendet (vgl. T.A. van Dijk, Textwissenschaft. Eine interdisziplinäre Einführung, Tübingen 1980, 30f.), der als Äquivalent zu »Kohäsion« gebraucht sein kann (vgl. zur Definition, H. Bußmann, Lexikon der Sprachwissenschaft [KTA 452], Stuttgart <sup>2</sup>1990, 409f.).

<sup>30</sup> Vgl. etwa de Beaugrande/Dressler, Textlinguistik (s. Anm. 21), 4 bzw. die Darstellung bei Vater, Textlinguistik (s. Anm. 5), 32ff. oder auch E. Coseriu, Textlinguistik (UTB 1808), Tübingen/Basel <sup>3</sup>1994, 235 Anm. 17. Auf diese Diskussion in der Textlinguistik kann hier nicht weiter eingegangen werden.

<sup>31</sup> Rickheit/Schade, Kohärenz (s. Anm. 20), 276.

<sup>32</sup> ›Kohärenz‹ wird als eine Relation begriffen, »die den sprachtranszendenten rein kognitiven Sinnzusammenhang betrifft, der zwischen den kognitiven Korrelaten herstellbar ist, die durch die verstehende Verarbeitung der textuellen Kette in der Kognition eines Rezipienten evoziert werden« (Scherner, Methoden [s. Anm. 28], 187).

Diese terminologische Unterscheidung wird in der neutestamentlichen Exegese<sup>33</sup> – so auch bei *K. Berger* und *W. Egger* – nicht getroffen. Sie ist aber wichtig, weil sie für das Textverstehen<sup>34</sup>, aufschlußreich sein kann. Ich möchte also im Folgenden zeigen, wie die kognitive Dimension, die die Textlinguistik mit dem Begriff der Kohärenz für das Textverstehen eröffnet, für den Bereich der neutestamentlichen Exegese fruchtbar gemacht werden kann.

## 2.1. Kohäsion und Kohärenz – eine texthermeneutische Differenzierung

Wenn zunächst noch einmal die terminologischen Differenzierungen zwischen ›Kohäsion‹ und ›Kohärenz‹, die einzelne textlinguistische Entwürfe vornehmen<sup>35</sup>, vorgestellt werden, so kann dadurch das texthermeneutische Profil des Kohärenz-Begriffes umso schärfer hervortreten.

*De Beaugrande/Dressler*<sup>36</sup> bezeichnen mit *Kohäsion* die Weise, »wie die Komponenten des Oberflächentextes« – also syntaktische und grammatische Faktoren – miteinander verbunden sind.

»Die Oberflächenkomponenten hängen durch grammatische Formen und Konventionen von einander ab, so daß also Kohäsion auf grammatischen Abhängigkeiten beruht«<sup>37</sup>. Durch verschiedene sprachliche »Mittel« werden die Satzeinheiten miteinander verbunden. Als Faktoren der Textkohäsion verdichten bzw. verbinden diese Mittel den Oberflächentext. Die Bezeichnung ›Textkohäsion‹ greift deshalb weiter als ›Textsyntax‹ oder ›Textgrammatik‹, da

<sup>33</sup> H. Utzschneider/S.A. Nitsche, Arbeitsbuch literaturwissenschaftliche Bibelauslegung. Eine Methodenlehre zur Exegese des Alten Testaments, Gütersloh 2001, 65 ff. treffen eine Unterscheidung von Kohärenz und Kohäsion für die alttestamentliche Exegese: Nach ihrem Verständnis bezieht sich die Kohäsion auf die Textoberfläche, die Kohärenz hingegen liegt in Form der thematischen Einheitlichkeit in der Texttiefenstruktur vor.

<sup>34</sup> Vgl. hierzu G. Fritz, Kohärenz. Grundfragen der linguistischen Textanalyse (Tübinger Beitr. zur Linguistik 164), Tübingen 1982, 1: Fritz stellt als Textlinguist Kohärenz in den Zusammenhang von Verstehen bzw. linguistischer Hermeneutik und möchte zeigen, »wie die Beurteilung der Kohärenz einer Folge von Äußerungen mit dem Verstehen dieser Äußerungen zusammenhängt. Es wird ein Beitrag zu einer linguistischen Hermeneutik geleistet, indem Verfahrensweisen der Analyse von stattgefundenen Kommunikationen und vorliegenden Texten aufgezeigt werden«.

<sup>35</sup> Die einzelnen Phasen in der Textlinguistik, in denen eine linguistische Fundierung von Kohärenz erprobt wird – die textgrammatische, semantisch-thematische und pragmatisch-funktionale Phase – werden an dieser Stelle nicht nachgezeichnet, vgl. dazu Rickheit/Schade, Kohärenz (s. Anm. 20), 277 ff.

<sup>36</sup> Im Folgenden wird der Ansatz von de Beaugrande/Dressler, Textlinguistik (s. Anm. 21) herangezogen, da die Unterscheidung hier deutlich ausgearbeitet und auf die Konstituierung von Textualität bezogen ist (Kursivsetzungen u. ä. im Original werden hier und im folgenden nicht wiedergegeben). Als zusammenfassende und weiterführende Darstellung bietet sich Vater, Einführung (s. Anm. 5) an.

<sup>37</sup> De Beaugrande/Dressler, ebd., 3f.

sie auf die »Interaktion der Syntax oder Grammatik mit anderen Faktoren der Textualität«<sup>38</sup> verweist.<sup>39</sup>

Damit meint *Kohäsion* also die lexikalische, semantische und syntaktische Verknüpfung von Sätzen<sup>40</sup>. Im Unterschied dazu umfaßt *Kohärenz* semantisch-propositionale Aspekte von Texten bzw. inhaltliche Zusammenhänge, die auf eine *Inferenz* des Textes beim Rezipienten zielen.<sup>41</sup>

Inferenzen sind Implikationen, »die Äußerungen oder Texte für einen Hörer oder Leser enthalten. ... Beim Verstehen von Texten ist I(nferenz) eine rekonstruktive oder konstruktive Operation des Rezipienten, durch die störungsbedingte, zufällige oder strategisch angelegte Diskontinuitäten des Textes zur Bildung von Kohärenz überformt werden. ... Auf Vorwissen wird zurückgegriffen, wenn der Text diskontinuierlich oder problematisch (u.U. auch *leer*) im Hinblick auf Züge von Personen, Ort und Zeit, Ursache und Wirkung, Zweck und Mittel erscheint. Bei älteren Texten kann das angemessene Verstehen unerreicht sein, weil Zeitumstände, Glauben und Wissen des Autors nicht mehr erreichbar sind«<sup>42</sup>.

›Kohärenz‹ ist demnach eine »Bedeutungsaktualisierung, die den Zweck der ›Sinn-Erzeugung‹ verfolgt«<sup>43</sup>. Daher muß man also für eine genauere Pro-

<sup>38</sup> De Beaugrande/Dressler, ebd., 87.

<sup>39</sup> Zusammenfassend läßt sich Kohäsion so definieren: »Bindung, Zusammenhang ... Menge semantischer Mittel der Texterzeugung; die semantischen Mittel, die einen (gegebenen) Satz an seinen Vortext binden. ... K(ohäsion) als Verknüpfungsrelation zwischen sprachlichen Einheiten ist immer dann gegeben, wenn eine sprachliche Einheit nur im Zusammenhang bzw. im Bezug auf eine andere Einheit interpretiert werden kann. K(ohäsion) als Menge von Möglichkeiten, Textzusammenhänge herzustellen, kann durch grammatische, lexikalische, phonologisch-phonetische und orthographische Mittel zum Ausdruck gebracht werden. ... Meist wird unter ›K(ohäsion)‹ die syntaktisch-semantische Verflechtung der Oberfläche eines Textes verstanden. Die Organisiertheit der Oberflächenform kann Hinweis oder Anweisung zur Bildung inhaltlicher Zusammenhänge sein (vgl. Kohärenz). K(ohäsion) muß nicht notwendig Kohärenz zur Folge haben, d.h., daß Manifestationen der K(ohäsion) für Kohärenz einerseits nicht immer erforderlich und andererseits nicht immer hinreichend sind ...« (Th. Lewandowski, *Linguistisches Wörterbuch 1–3* (UTB 1518), Heidelberg/Wiesbaden 1994, 547f.

<sup>40</sup> Vgl. M.A.K. Halliday/R. Hason, *Cohesion in English*, New York 1976, 4: »The concept of cohesion is a semantic one; it refers to relations of meaning that exist within the text, and that define it as a text.«

<sup>41</sup> Vgl. dazu Vater, *Einführung* (s. Anm. 5), 35.42 und de Beaugrande/Dressler, *Textlinguistik* (s. Anm. 21), 5.116.

<sup>42</sup> Lewandowski, *Wörterbuch* (s. Anm. 39), 440f. Die Fähigkeit zu Inferenzen ist »konstitutiver Bestandteil der Fähigkeit zum Sprachgebrauch als engem Miteinander sprachlicher und kognitiver Komponenten ... I(nferenz) ist ein kognitiver Prozeß, in dem Textinhalte und Erfahrungsinhalte in Beziehung gesetzt werden; die Kreativität des Hörers/Lesers kommt in der Durchführung von I(nferenz) zum Ausdruck. Dabei können die Grenzen zwischen Semantik und Wissen von der Welt fließend werden«.

<sup>43</sup> De Beaugrande/Dressler, *Textlinguistik* (s. Anm. 21), 117 bzw. 5: »Kohärenz betrifft die Funktionen, durch die die Komponenten der Textwelt, d.h. die Konstellation von Kon-

fizierung des Kohärenz-Begriffes nun zwischen *Bedeutung* und *Sinn* unterscheiden<sup>44</sup>.

›Bedeutung‹ bezeichnet textlinguistisch »die Fähigkeit oder das *Potential* eines sprachlichen Ausdrucks ..., Wissen (d. h. mögliche = *virtuelle* Bedeutung) darzustellen oder zu übermitteln«<sup>45</sup>. ›Sinn‹ dagegen bezeichnet das Wissen, »das *tatsächlich* durch die Ausdrücke innerhalb eines Textes übermittelt wird«<sup>46</sup>. Der Sinn-Erzeugung, die die Kohärenz bezweckt, geht eine ›Sinnkontinuität der zugrundeliegenden Textwelt‹ voraus: »Die Textwelt ist die Gesamtheit der einem Text zugrundeliegenden Sinnbeziehungen; sie muß mit der realen Welt nicht unbedingt übereinstimmen: Es handelt sich um die vom Sprecher, von seinem Wissen und seinen Intentionen zugrundegelegte Textwelt.«<sup>47</sup> Diese Textwelt, die durch Sinnkontinuität bestimmt ist<sup>48</sup>, wird kognitiv hergestellt. Ebenso bezeichnet dann die Herstellung von Kohärenz einen kognitiven Prozeß: »Kohärenz ist nicht bloß ein Merkmal von Texten, sondern vielmehr das Ergebnis kognitiver Prozesse der Textverwender. Die bloße Aneinanderreihung von Ereignissen und Situationen in einem Text aktiviert Operationen, welche Kohärenzrelationen erzeugen oder ins Bewußtsein zurückrufen.«<sup>49</sup>

Daraus läßt sich für die Textinterpretation erstens schließen, daß ›Textverwender‹ durchaus da Kohärenz herstellen können, wo sie durch kohäsive Mittel *nicht* angezeigt sind<sup>50</sup>. »Der Textinterpret kann auf Grund seines Wissens über die Konnexität von Sachverhalten, die in Propositionen reflektiert werden, einer Äußerungsfolge die Eigenschaft ›kohärent‹ zuschreiben. Damit ist bereits ausgedrückt, daß Kohärenz nicht wie in textgrammatischen For-

---

zepten (Begriffen) und Relationen (Beziehungen), welche dem Oberflächentext zugrundeliegen, für einander gegenseitig zugänglich und relevant sind.»

<sup>44</sup> Vgl. auch Vater, Einführung (s. Anm. 5), 43: »Sinn ist die im Textzusammenhang aktualisierte tatsächliche Bedeutung eines sprachlichen Ausdrucks.«

<sup>45</sup> De Beaugrande/Dressler, Textlinguistik (s. Anm. 21), 88.

<sup>46</sup> De Beaugrande/Dressler, ebd., 88.

<sup>47</sup> Vater, Einführung (s. Anm. 5), 43.

<sup>48</sup> Zur Vielfältigkeit des Begriffes ›Sinn‹ vgl. Lewandowski, Wörterbuch (s. Anm. 39), 967f. Vgl. zu einer präzisen Definition noch einmal de Beaugrande/Dressler, Textlinguistik (s. Anm. 21), 88f.: »Ein Text ›ergibt Sinn‹, weil es eine Sinnkontinuität innerhalb des Wissens gibt, das durch Ausdrücke des Textes aktiviert wird. ... Ein ›sinnloser‹ oder ›unsinniger‹ Text ist ein Text, in dem die Textempfänger keine solche Kontinuität entdecken können, gewöhnlich weil die Konstellation der ausgedrückten Konzepte und Relationen einerseits und das Vorwissen der Empfänger andererseits in gravierender Weise nicht übereinstimmen. Diese Sinnkontinuität möchten wir als die Grundlage der Kohärenz ansetzen, welche ihrerseits den gegenseitigen Zugriff und die gegenseitige Relevanz von Konzepten (Begriffen) und Relationen (Beziehungen) innerhalb einer Konfiguration darstellt. ... Diese dem Text zugrunde liegende Konstellation ist die Textwelt. ... Dabei ist zu beachten, daß die Textwelt *mehr* als den Sinn der Ausdrücke des Oberflächentextes enthält, denn kognitive Prozesse steuern ein gewisses Maß an Alltagswissen bei, das von Erwartungen und Erfahrungen der Kommunikationsteilnehmer bezüglich der Organisation von Ereignissen und Situationen abgeleitet wird.«

<sup>49</sup> De Beaugrande/Dressler, ebd., 7, vgl. auch Vater, Einführung (s. Anm. 5), 42.

<sup>50</sup> Vgl. Vater, ebd., 42.

schungsansätzen als eine immanente Eigenschaft von Texten zu verstehen ist, sondern als ein Bewertungsprädikat, durch das im Ergebnis der Textinterpretation einer Äußerungsfolge die Eigenschaft ›kohärent‹ bzw. ›nicht kohärent‹ zugeschrieben wird.«<sup>51</sup>

Dies bedeutet für die Textinterpretation aber zweitens, daß die Bestimmung der Kohärenz eines Textes der rein grammatischen Textanalyse entzogen ist und ein kognitives Urteil darstellt, und schließlich, daß dem Textverstehen auch außertextliche Faktoren, die die Textwelt erst erschließen, zugrunde liegen.<sup>52</sup>

Diese kognitionswissenschaftliche Deutung des Kohärenz-Begriffes möchte ich als *texthermeneutische* Akzentuierung des Kohärenz-Begriffes verstehen, obwohl die Textlinguistik ihrerseits gerade diese hermeneutische Perspektive zu vermeiden sucht<sup>53</sup> und stattdessen eher kognitionspsychologisch arbeitet. Vereinzelt wird aber auch in der Textlinguistik eine solche hermeneutische Perspektive expliziert. Sie findet sich im Rahmen einer linguistischen Kommunikationsanalyse<sup>54</sup>, die die ›Kohärenz‹ im Kontext dialogischer Kommunikation analysiert.

*G. Fritz* leistet einen »Beitrag zu einer linguistischen Hermeneutik«. Er geht davon aus, daß »die Beurteilung der Kohärenz einer Folge von Äußerungen mit dem Verstehen dieser Äußerungen zusammenhängt«<sup>55</sup>. ›Kohärenz‹ tritt dann weniger als Textkohärenz als vielmehr als Verstehen im Zusammenhang einer Kommunikation ein.

*Zusammenfassend* zeigt die textlinguistische Definition des Kohärenz-Begriffes also Folgendes auf: Es empfiehlt sich, zwischen der Kohäsion und der Kohärenz eines Textes zu unterscheiden. Die Kohäsion ist auf die Oberflächenstruktur eines Textes, nämlich auf sprachliche, syntaktische, semantische sowie phonologische und morphologische Verknüpfungsmerkmale bezogen. Die Beurteilung der Textkohärenz hingegen stellt den kognitiven Prozeß des Textverstehens dar, der auf eine Inferenz des Textes zielt. Damit gehört die Beurteilung der Kohärenz letztlich nicht in den Bereich der Textgrammatik

<sup>51</sup> W. Heinemann/D. Viehweger, Textlinguistik. Eine Einführung (RGL 115), Tübingen 1991, 119f.

<sup>52</sup> In diesem Zusammenhang ist schließlich auch die »Erforschung von Text und Wissen« im Sinne aristotelischer Logik kritisch zu sehen: »Besser wäre es, umgekehrt zunächst gesellschaftswissenschaftlich plausible Modelle zu erstellen und erst dann Logiktypen als Grundlage brauchbarer Formalismen zu suchen. Menschen sind offensichtlich zu verwickelten Gedankengängen fähig, die die traditionelle Logik schlicht nicht erklären kann: übereilte Schlüsse oder subjektive Analogien zu ziehen, oder sogar ohne spezifisches Wissen zu urteilen«(de Beaugrande/Dressler, Textlinguistik [s. Anm. 21], 99).

<sup>53</sup> ›Hermeneutik‹ findet sich in den untersuchten textlinguistischen Entwürfen als eigenes Lexem nicht. Lediglich Coseriu, Textlinguistik (s. Anm. 30), 201 mißt der Textlinguistik als »Linguistik des Sinns« eine nicht näher bestimmte hermeneutische Funktion bei.

<sup>54</sup> Vgl. Fritz, Kohärenz (s. Anm. 34).

<sup>55</sup> Fritz, ebd., 1.

und -analyse, sondern sie führt in die Bereiche der Kognitionswissenschaft oder der Texthermeneutik hinein. Wenn sich also die Literarkritik der ›Kohärenz‹ als des entscheidenden Kriteriums für die Beurteilung der Einheitlichkeit etwa eines Briefes bedienen will, benutzt sie damit ein kognitionswissenschaftlich oder ein hermeneutisch relevantes Bewertungsprädikat als Kriterium und als Voraussetzung für eine historische Textrekonstruktion.

## 2.2. Kohäsion und Kohärenz – unterschiedliche Faktoren der Textkonstitution

In grundlegenden textlinguistischen Entwürfen – etwa bei *de Beaugrande Dressler* und *Brinker* – ist, wie gesehen, die Kohärenz das Schlüsselkriterium für Textualität, also für die Konstituierung eines Textes.<sup>56</sup> Daher muß gefragt werden, welche Faktoren zur Beschreibung der Textualität uns die Textlinguistik zur Verfügung stellt. In Bezug auf die oben gezeigte texthermeneutische Differenzierung zwischen ›Kohäsion‹ und ›Kohärenz‹ werde ich weiterfragen, wie sich diese Differenzierung auf die Beschreibung der Textkonstitution auswirken kann. Diese Überlegungen sollen im Blick auf ihre mögliche Anwendung in der neutestamentlichen Exegese angestellt werden.

### (a) *Die Textlinguistik läßt den Text-Begriff indefinit.*

Die Textlinguistik fragt zwar, durch welche Faktoren ein Text konstituiert wird und wie sich diese Faktoren beschreiben lassen. Die Frage nach dem, was ein Text ist, bleibt hingegen in der Textlinguistik insoweit offen<sup>57</sup>, als der textlinguistische Textbegriff gleichermaßen mündliche Kommunikation wie literarisierte Texte einbezieht<sup>58</sup>. Die neutestamentliche Exegese hat es vornehm-

<sup>56</sup> Vgl. dazu etwa auch Vater, Einführung (s. Anm. 5), 65: »Kohärenz stellt offenbar das dominierende Textualitäts-Kriterium dar; sie ist zentral für das Zustandekommen eines Textes: Auch wenn alle anderen von Beaugrande/Dressler ... postulierten Kriterien nicht erfüllt sind, kann es sich, solange Kohärenz vorliegt, um einen Text handeln« (Kapitalchen im Text wurden nicht wiedergegeben).

<sup>57</sup> Vgl. z. B. die Darstellung bei Vater, ebd., 16ff. oder bei Brinker, Textanalyse (s. Anm. 24), 10ff. oder auch de Beaugrande/Dressler, Textlinguistik (s. Anm. 21), 3.

<sup>58</sup> De Beaugrande/Dressler, ebd., 3 bezeichnen verschiedene Sprachformen gleichermaßen als Text, die nach ihren jeweiligen Verwendungsformen unterschiedlichen Textformen zuzuordnen sind. Brinker, Textanalyse (s. Anm. 24), 12 definiert allgemein: »Text« ist eine (schriftlich) fixierte sprachliche Einheit, die in der Regel mehr als einen Satz umfaßt.« Vgl. auch Halliday/Hason, Cohesion (s. Anm. 40), 1f.: »A text may be spoken or written, prose or verse, dialogue or monologue ... A text is a unit of language in use ... a unit not of form but of meaning«. – Oder ›Text‹ wird wie folgt bestimmt: »Unter Texten werden Ergebnisse sprachlicher Tätigkeit sozial handelnder Menschen verstanden, durch die in Abhängigkeit von der kognitiven Bewertung der Handlungsbeteiligten wie auch des Handlungskontextes vom Textproduzenten Wissen unterschiedlicher Art aktualisiert wurde, das sich in Texten in spezifischer Weise manifestiert und deren mehrdimensionale Struktur konstituiert« (Heinemann/Viehweger, Textlinguistik [s. Anm. 51], 126).

lich mit literarisierten Texten zu tun. Lediglich in Form- und Traditionsgeschichte wird nach vor-literaler Textgeschichte und Textgestalt gefragt.

Die kritische Differenzierung des Kohärenz-Begriffes hat die Frage nach einer *Texttheorie* im Sinne einer Beschreibung der Textualität aufgeworfen. Dazu stellt die Textlinguistik folgende Kriterien bereit:

(b) *Kohäsive Mittel konstituieren die Einheitlichkeit eines Textes und grenzen den Text vom Kontext ab.*

Die Kohäsionsfaktoren eines Textes, nach denen textgrammatisch gefragt wird, konstituieren die Einheitlichkeit eines Textes. Sie grenzen den Text zugleich von seinem Kontext ab. Es wird also nach der Einheitlichkeit eines vorliegenden Gesamttextes in *Abgrenzung* zum Kontext gefragt, indem »lexikalische, syntaktische, semantische und stilistische Faktoren herausgearbeitet werden, die die Einheit des uns vorliegenden Textes ... bewirken«<sup>59</sup>. Dadurch wird gleichsam auch gegenläufig die *Konstitution* des Gesamttextes verfolgt, d. h. es wird gefragt, welche Faktoren einen Text zu einem Text, also zu einem »Gefüge von Sätzen« machen<sup>60</sup>.

Beginnend bei der *Autosemantie* eines Satzes, auf die die *Synsemantie* mit anderen Sätzen folgt<sup>61</sup>, läßt sich die Konstitution eines *Absatzes*<sup>62</sup> und schließlich die Verknüpfung der Absätze zu einem *Gesamttext* nachvollziehen. So läßt sich also beginnend mit den kleinsten Einheiten: Satz, Proposition und Segment ein Mikro-Text gegenüber einem Gesamttext bzw. einem Makro-Text wahrnehmen<sup>63</sup>, was einer differenzierten Verhältnisbestimmung von Text und Kontext entspricht.

(c) *Inkohäsionen im Text weisen auf Brüche und Bearbeitung hin.*

Läßt sich in der Struktur des Textes keine durchgehende Einheitlichkeit, sondern Inkohäsion wahrnehmen, so bewertet auch die Textlinguistik diese Inkohäsionen als sog. Brüche in der vorliegenden Textgestalt, ohne daß diese

<sup>59</sup> W. Egger, Faktoren der Textkonstitution in der Bergpredigt, *Laurentianum* 19 (1978) 177–190, hier: 177f.

<sup>60</sup> Egger, ebd., 197. Die folgende Differenzierung basiert auf Egger, ebd., 178ff., der bei der Bergpredigt zunächst eine Einteilung in Absätze vornimmt, dann Faktoren für die Verknüpfung der Absätze und schließlich für die Einheit von Mt 5–7 nennt.

<sup>61</sup> »Autosemantie bedeutet die semantische (bedeutungsmäßige) Selbständigkeit eines Satzes, d. h. der Satz ist nicht mit anderen Sätzen verflochten, sodaß er ohne Zuhilfenahme des Kontextes verständlich ist. ... Synsemantie eines Satzes bedeutet, daß der Satz wegen seiner Verflochtenheit mit anderen Sätzen, etwa durch Pronomina, Konjunktionen, ... zu seinem Verständnis die Berücksichtigung der umgebenden Sätze erfordert« (Egger, ebd., 178f.).

<sup>62</sup> »Unter ›Absatz‹ ist somit eine kleinere Einheit eines Textes verstanden, in der die Sätze syntaktisch und thematisch, d. h. durch syntaktische Verknüpfung, Verweisungen und gemeinsame semantische Merkmale miteinander verbunden sind« (Egger, ebd., 180).

<sup>63</sup> Vgl. dazu Brinker, *Textanalyse* (s. Anm. 24), 21 ff.

aber diachron erklärt werden. Stattdessen interpretiert man die Brüche, d. h. man analysiert die Ursachen für Brüche soweit, daß ein Wechsel der Textsorte konstatiert oder aber gezeigt wird, daß in einen Matrix-Text ein anderer Text eingeschlossen ist.<sup>64</sup>

(d) *Ein ›Text‹ ist eine ›kohärente‹ Sprachfolge.*

Die Textlinguistik bezeichnet schließlich eine kohärente Textfolge als ›Text‹. »Das wesentliche Merkmal eines Textes ist wohl unbestritten das Vorhandensein von Textkohärenz zur Etablierung eines Sinnzusammenhangs. Sie ist die Voraussetzung zur Feststellung einer kommunikativen Funktion«<sup>65</sup>. Ein Text ist also – wenn wir nun die textlinguistische Bestimmung der ›Kohärenz‹ von oben hinzudenken – das, was vom Rezipienten kognitiv als Text wahrgenommen und hermeneutisch für einen ›Text‹ gehalten wird.

Daß ein Text eine kohärente Größe darstellt und sich von seinem Kontext abgrenzen läßt, bedeutet nach den bisherigen Beobachtungen: »Texte sind somit auch nicht per se kohärent. ... *Es sind vielmehr die Handlungsbeteiligten, die in einem Text den Zusammenhang stiften und diesen in der Textstruktur manifestieren, um ihn in einem komplizierten Verstehensprozeß wieder zu konstruieren*, in dem Textinformationen und bereits vorhandenes Wissen eng zusammenwirken. Kohärenz ist vom Produzenten intendiert, vom Rezipienten wird sie erwartet und im Prozeß des Textverstehens Äußerungsfolgen zugeschrieben.«<sup>66</sup>

<sup>64</sup> »Texte können Texte enthalten. Typischerweise sind das Redeerwähnungen ..., aber auch Gedanken- oder Wahrnehmungserwähnungen oder aber Autorenkommentare wie beispielsweise gnomische Sätze. Solche Texte im Text haben ihre eigene Kohärenzstruktur, die prinzipiell von der des Matrix-Textes verschieden ist. Bei Übergängen zwischen Matrix-Texten und eingeschlossenen Texten (und umgekehrt) sind also Kohärenzbrüche geradezu zu erwarten« (U.L. Figge, Einige Prinzipien der Textgrammatik, in: Kohäsion, Kohärenz, Modalität in Texten romanischer Sprachen. Akten der Sektion »Grundlagen für eine Textgrammatik der romanischen Sprachen« des XXIV. Deutschen Romanistentages, Münster (25.–28. 9. 1995), hg. v. A. Gil/Ch. Schmitt, Bonn 1996, 187–202, hier: 195. Dabei kann auch ein neues eigenes Kohärenzsystem entstehen.

<sup>65</sup> M. Habermann, Ein Nürnberger Flugblatt von 1583. Ein Gebrauchstext aus sprachwissenschaftlicher Sicht, in: Was ist ein Text?, hg.v. O. Wischmeyer/E.-M. Becker (NET 1), Tübingen/Basel 2001, 145–157, hier: 156.

<sup>66</sup> Heinemann/Viehweger, Textlinguistik (s. Anm. 51), 126 (Hervorhebung durch Verf.in). Zusammenfassend läßt sich Kohärenz wie folgt definieren: »Der Zusammenhang oder die inhaltliche Zusammengehörigkeit von Einheiten eines gesprochenen oder geschriebenen Textes; die inhaltliche (semantisch-logische) Organisation eines Textes. K(ohärenz) ist nicht nur als eine Eigenschaft von Texten zu betrachten, sondern auch als Ergebnis kognitiver (konstruktiver) Prozesse des Hörers/Lesers. K(ohärenz) ist das Ergebnis von Bedeutungsaktualisierung; ihr zugrunde liegt eine Sinnkontinuität von Vorstellungen und Wissen als Gefüge von Begriffen und Beziehungen von Begriffen im Sinne eines ge-

Ein Rezipient also bewertet eine Sprachfolge als kohärent und versteht sie folglich als ›Text‹, wenn er nicht nur die in ihr enthaltenen kohäsiven Mittel sprachgrammatisch wahrnimmt, sondern die Sprachfolge kognitiv im Horizont seiner sprachlichen Welt als wie auch immer geartete Einheit adaptieren kann. Vergleichbare rezeptionsorientierte Texthermeneutiken werden als schrifthermeneutische Konzeptionen in der Theologie bereits seit längerem diskutiert und sind auch durch den sog. Konstruktivismus für die Geschichtswissenschaft entworfen worden. Denn hier wird das Verstehen der Quellen als interpretative bzw. konstruktive Leistung aufgefaßt: »Wahrnehmung ist keine Leistung der Sinnesorgane, sondern ›Übersetzung‹, ›Konstruktion‹ und ›Interpretation‹ in einem«<sup>67</sup>.

### 2.3. Die Bildung der Kohärenz als ein kognitiver bzw. konstruktiv-hermeneutischer Prozeß

Bisher habe ich die exegetische Relevanz des Kohärenz-Begriffes sowie seine unreflektierte Verwendung in der neutestamentlichen Wissenschaft, die textlinguistische Differenzierung zwischen ›Kohäsion‹ und ›Kohärenz‹ und im Anschluß daran die Rückwirkung dieser texthermeneutischen Differenzierung auf die Beschreibung der ›Textualität‹ zu zeigen versucht. Aus dieser textlinguistischen Betrachtung wurde deutlich, daß sich eine kohärente Sprachfolge als ›Text‹ bezeichnen läßt und daß das Urteil über ebendiese Text-Kohärenz letztlich ein kognitives und hermeneutisch geleitetes Urteil ist. Bevor abschließend (vgl. 3.3. und 4.) ein Ertrag dieser textlinguistischen Beobachtungen für die neutestamentliche Exegese formuliert wird, stelle ich – noch einmal aus textlinguistischer Perspektive – dar, wie sich der kognitive Prozeß, in dem sich die Kohärenz-Bildung einstellt, untersuchen und beschreiben läßt.

Mit der Analyse des kognitiven Textverstehens ist die *kognitive Linguistik* befaßt, die man im wesentlichen in verschiedene ›kognitionspsychologische‹ und ›kognitionsorientierte‹ Ansätze unterteilen kann<sup>68</sup>. *M. Bierwisch* resümiert das Interesse kognitiver Linguistik als Frage nach den »Kenntnis-

---

speicherten semantischen Netzwerks, das im Text oft formal nicht zum Ausdruck gelangt (vgl. Kohäsion); der Hörer/Leser konstruiert den notwendigen Zusammenhang (vgl. Inferenz). Ein Text ergibt Sinn, wenn durch den Rezipienten Sinnkontinuität erzeugt werden kann« (Lewandowski, Wörterbuch [s. Anm.39], 546).

<sup>67</sup> H.-J. Goertz, Konstruktion der Geschichte, in: ders., Unsichere Geschichte. Zur Theorie historischer Referentialität (RUB 17035), Stuttgart 2001, 83–102, hier: 93. Vgl. für die Diskussion über die Schrifthermeneutik z. B. U.H.J. Körtner, Literalität und Oralität im Christentum. Ein Beitrag zur biblischen Hermeneutik, in: Text und Geschichte. FS Dieter Lührmann (MThSt 50), Marburg 1999, 76–88.

<sup>68</sup> Vgl. dazu Scherner, Methoden (s. Anm. 28), 187ff. Im folgenden orientiere ich mich nicht an dieser Unterscheidung, da sie für meine Darstellung unerheblich ist.

systemen« sprachlicher Äußerungen.<sup>69</sup> *H. Brinkmann* bezeichnet – im Blick auf das Gespräch – das einer Kommunikation zugrundeliegende sprachliche Wissen als »Horizont«<sup>70</sup>, der letztlich den »Sprachbesitz« der Kommunikationspartner darstellt<sup>71</sup>.

Mit »Horizont« beschreibt Brinkmann in verschiedenen Aufsätzen die mentale Welt der Kommunikationspartner. Diese ist etwa durch ihre sozialen Rollen, ihr soziales Verhältnis, aber auch den persönlichen Bereich von Erinnerungen, Erwartungen, Vorwissen etc. konstituiert.<sup>72</sup>

Die kognitive Linguistik nimmt demnach Fragestellungen der Kommunikationswissenschaft auf, spezifiziert diese aber in Hinblick auf eine Analyse der sprachlichen Welt der Kommunikationspartner. Mit dem Begriff der ›Kohärenz‹ nun läßt sich das Urteil des Rezipienten darüber, wieweit die kognitive Adaption des Textes im sprachlichen Horizont des Rezipienten gelungen ist, umschreiben.

<sup>69</sup> Vgl. M. Bierwisch, *Linguistik als kognitive Wissenschaft: Zeitschrift für Germanistik* 8 (1987) 645–667. In diesem Zusammenhang ist der Begriff »Modularität« zu verstehen; er besagt, bezogen auf kognitive Systeme, »daß die Struktur und Funktionsweise von Kenntnissystemen durch relativ selbständige, wiewohl interagierende Teilsysteme bestimmt ist« (ebd., 653). – Die wichtigsten Fragestellungen sind: Was ist Sprachkenntnis? Wie wird sie erworben? Wie wird sie wirksam? Die erste Frage ist Gegenstand der theoretischen Linguistik, die zweite und dritte »markieren die Hauptgebiete der Psycholinguistik, nämlich die Spracherwerbsforschung und die Probleme von Sprachverstehen und Sprachproduktion« (ebd., 646).

<sup>70</sup> Vgl. H. Brinkmann, *Die Konstituierung der Rede: Wirkendes Wort* 15 (1965) 157–162, hier: 158: »›Rede‹ tritt wesentlich in zwei verschiedenen Arten auf: im Gespräch ... und im Bericht. ... Die Bedingungen für ein Gespräch sind komplexer: Für Zustandekommen und Ablauf eines Gespräches ist wichtig, was die Beteiligten miteinander verbindet (unabhängig von der Situation, in der sie zusammenkommen), was ihnen in der konkreten Situation jeweils gemeinsam gegeben ist, und die Abfolge der Äußerungen selber. Was den Beteiligten unabhängig von ihrer Begegnung gemeinsam ist, nennen wir den ›Horizont‹; was ihnen in der jeweiligen Gesprächslage konkret (als ›Zeigfeld‹) gegenwärtig ist, fassen wir in dem Begriff der ›Situation‹ zusammen; das zeitliche Nacheinander, in dem das Gespräch vor sich geht, ist die ›Redefolge‹.«

<sup>71</sup> H. Brinkmann, *Der Satz und die Rede*, in: ders., *Sprache als Teilhabe. Aufsätze zur Sprachwissenschaft (Sprache der Gegenwart 55)*, Düsseldorf 1981, 89–110, hier: 100. Die »Situation« hingegen umfaßt das »außersprachlich Gegebene«. Im Zusammenhang einer Rede muß daher der Horizont der Sprechenden nicht eigens expliziert werden, vielmehr liegt er dem Gespräch zugrunde.

<sup>72</sup> Vgl. dazu Brinkmann, ebd., 97: »Während in der Situation ein Ausschnitt der ›Welt‹ gegeben ist, in der sich Menschen sprachlich begegnen, schließt der ›Horizont‹ der Partner alles ein, was ihnen unabhängig von der Situation präsent ist: Erfahrungen, Auffassungen, Erwartungen ...«. »Der Horizont schließt alles ein, was den Partnern bekannt ist und dann jederzeit sprachlich verfügbar ist ...« (ebd., 100).

*M. Scherner* nimmt die Terminologie *Brinkmanns* und *Bierwischs* auf<sup>73</sup> und fragt in einem eigenen Entwurf<sup>74</sup>, wieweit die Kohärenz eine Texteigenschaft ist oder auf die Leistung des Rezipienten zurückgeht.

Er greift die Unterscheidung von ›textbezüglichen Konsistenzbedingungen‹ und ›textbenutzer-bezogenen Kohärenzbedingungen‹ bzw. ›Konsistenz‹ und ›Kohärenz‹, die der Unterscheidung von Kohäsion und Kohärenz nahekommt, auf<sup>75</sup>. *Scherner* möchte, ohne diese Unterscheidung auf verschiedene sprachtheoretische Ebenen zu verlegen, alle »kohärenzstiftenden Sprachmittel pragmatisch-kommunikativ« interpretieren<sup>76</sup>. So ist die kognitive Verarbeitung von Sprache schließlich »eine konstruktive Leistung des jeweiligen (Text-)Rezipienten«<sup>77</sup>.

*Scherner* entwirft ein Kohärenzmodell, das auf textinternen und textexternen Relationen basiert<sup>78</sup>. Damit bezieht er neben den textualisierten Verstehensbedingungen ebenso die nichttextualisierten ein, die die Linguistik dann im Bereich kognitionspsychologischer o. ä. Disziplinen zu bedenken hat<sup>79</sup>.

Wenn sich Kohärenz also in einem kognitiven Prozeß einstellt, liegen die Faktoren ihrer Konstitution im außertextlichen Bereich. Dann wird Kohärenz zum einen durch jeweilige psychische Bedingungen, zum anderen durch sprachliches Wissen und Handeln konstituiert. *Kognitive Linguistik* fragt demnach –

<sup>73</sup> Vgl. zur kritischen Differenzierung des Brinkmannschen Horizont-Begriffes M. Scherner, Der ›Horizont‹ – ein sprachliches Kenntnissystem? Ein kritischer Vergleich zweier texttheoretischer Begriffsbildungen vor dem Hintergrund neuerer Entwicklungen in der Kognitionswissenschaft, in: »Die deutsche Sprache – Gestalt und Leistung«. Henning Brinkmann in der Diskussion. Zu seinem neunzigsten Geburtstags hg. v. R. Harweg u. a., Münster 1991, 229–251. So läßt sich der Horizont beschreiben als »Ausschnitt an Welt, den sich ein Individuum in seiner bisherigen Lebensgeschichte geistig verfügbar gemacht hat« (233f.).

<sup>74</sup> Vgl. M. Scherner, Sprache als Text. Ansätze zu einer sprachwissenschaftlich begründeten Theorie des Textverstehens. Forschungsgeschichte – Problemstellung – Beschreibung (RGL 48), Tübingen 1984, bes. 144ff. »Ziel der Arbeit ist es, den Prozeß des Textverstehens sprachwissenschaftlich fundiert beschreibbar zu machen« (K. Noke, Rezension M. Scherner, Sprache als Text: Zeitschrift für Germanistik 8 [1987] 113–115, hier: 113).

<sup>75</sup> Vgl. Scherner, ebd., 149.

<sup>76</sup> Scherner, ebd., 152.

<sup>77</sup> Scherner, ebd., 234.

<sup>78</sup> Vgl. Scherner, ebd., 159ff.: So verweist eine Textstelle auf textinterne Bezugfelder (Vorkontext und Folgekontext) sowie auf textexterne Bezugfelder, nämlich »Situation, Horizont, Sprachbesitz und andere Texte als mögliche Vorgänger- und/oder Nachfolgetexte«.

<sup>79</sup> Vgl. dazu die vor allem forschungsgeschichtlich ausgerichtete Darstellung bei Scherner, ebd., 162ff.: Scherner selbst nennt als solche nichttextualisierten Verstehensbedingungen einerseits die »Sprachkenntnis«, die sich vor allem auf die Semantik bezieht, andererseits die »Weltkenntnis«, die vor allem durch den Horizont der Kommunikationsteilnehmer konstituiert wird. Vgl. auch M. Scherner, Nichttextualisierte Verstehensvoraussetzungen als sprachwissenschaftliches Problem: Integrale Linguistik. FS Helmut Gipper, Amsterdam 1979, 319–357.

unter Zuhilfenahme kognitionspsychologischer Erkenntnisse – nach den außer- oder vortextlichen Faktoren bzw. »nichttextualisierten Verstehensvoraussetzungen«<sup>80</sup>, die die Textrezeption bedingen, und beschreibt diese mit Hilfe verschiedener sprachwissenschaftlicher Disziplinen<sup>81</sup>. Mit Berücksichtigung dieser Dimension ist die für die Textproduktion neben Kontext und Situation »gleichermaßen fundierende Ebene des sprachverarbeitenden Bewußtseins eines Sprechers/Hörers in einen texttheoretischen Begriff gefaßt«<sup>82</sup>.

*T. A. van Dijk* untersucht in seiner textwissenschaftlichen Arbeit u. a. die »Psychologie der Textverarbeitung« d. h. die »psychologischen Aspekte, die beim *Verstehen* von Texten eine Rolle spielen«<sup>83</sup>.

*Van Dijk* gliedert die Textverarbeitung in die Verarbeitung semantischer Strukturen bzw. inhaltlicher Informationen und die Verarbeitung sprachlicher Handlungen bzw. der pragmatischen Textfunktion. Zunächst führt *van Dijk* als eine Komponente der kognitiven Sprachverarbeitung das Gedächtnis an<sup>84</sup>, bei welchem er Langzeit- und Kurzzeit-Gedächtnis unterscheidet. Letzteres speichert überwiegend Oberflächenstruktur-Informationen, das Langzeit-Gedächtnis hingegen läßt sich vorwiegend als »semantisches« oder »konzeptionelles« Gedächtnis bezeichnen, das dann auch die Kohärenzbeziehungen herstellt. Dieser Sachverhalt ist bedeutsam im Blick auf den Hörer oder Leser etwa eines Briefes: Während er die Oberflächenstruktur eines Textes nur kurzfristig wahrnimmt, werden semantische Informationen längerfristig gespeichert – sie sind es, die die Kohärenz eines Textes wesentlich stiften. Gleichwohl erleichtert eine gute syntaktische und semantische Strukturierung des Oberflächentextes – entsprechend der oben getroffenen Unterscheidung also die Textkohäsion – das Textverstehen. Das semantische Gedächtnis enthält sog. Rahmen<sup>85</sup>, auf denen das Textverstehen basiert. Im Folgenden unterscheidet *van Dijk* das »Verstehen von Satzsequenzen« vom »Verstehen des globalen Textinhalts« bzw. die Mikro- von der Makrostruktur des Textes: Auf der Satzebene bilden bestimmte Konnexions- und Kohärenzrelationen zwischen den Propositionen den Zusammenhang<sup>86</sup>. Auf der Makroebene bedient sich der Rezipient

<sup>80</sup> Diese Beschreibung nimmt Scherner in seinem gleichnamigen Aufsatz auf (s. Anm. 79).

<sup>81</sup> G. Grewendorf et. al., Sprachliches Wissen. Eine Einführung in moderne Theorien der grammatischen Beschreibung, Frankfurt 1994, 26f. nennen als solche Theoriebereiche der Sprachwissenschaft etwa Kommunikationstheorie, Soziolinguistik, Psycholinguistik etc.

<sup>82</sup> Scherner, *Horizont* (s. Anm. 73), 229: »Damit ist die sprachtheoretische Relevanz der Kognition, d. h. der beim sprachlichen Austausch beteiligten Bewußtseinsprozesse, als eigenständiger Faktor eines Sprachverwendungsmodells ausdrücklich hervorgehoben.« Scherner referiert hier den textlinguistischen Ansatz Brinkmanns vor dem Hintergrund kognitionswissenschaftlicher Arbeiten kritisch.

<sup>83</sup> Vgl. *van Dijk*, *Textwissenschaft* (s. Anm. 29), 160–220.

<sup>84</sup> Vgl. im Folgenden *van Dijk*, ebd., 165ff., der hier das Gedächtnis als wichtige Komponente kognitiver Sprachverarbeitung einführt. Die Begriffe »Kurzzeitgedächtnis« und »Langzeitgedächtnis« sind auch bei Lewandowski, *Wörterbuch* (s. Anm. 39), 620.629f. definiert.

<sup>85</sup> Rahmen (frame) sind »bestimmte Organisationsformen für das konventionell festgelegte Wissen, das wir von der ›Welt‹ besitzen« (*van Dijk*, ebd., 169).

<sup>86</sup> Vgl. *van Dijk*, ebd., 174. *Van Dijk* nennt als Kohärenzrelationen zwischen Propositionselementen: referenzielle Identität, referenzielle Relationen, Prädikatrelationen, Tempus-Relationen und modale Relationen.

mentaler Operationen, um eine Makroproposition bzw. eine Makrohypothese über den Textinhalt zu konstruieren<sup>87</sup>. Auch dem gehen Rahmenwissen und -erwartungen voraus. Wie ein Text als sprachliche Handlung, d. h. in Hinsicht auf seine pragmatische Funktion, interpretiert werden kann, läßt sich den Eigenschaften der Äußerung auf verschiedenen Strukturebenen, etwa der semantischen, syntaktischen und lexikalisch-stilistischen Ebene, entnehmen<sup>88</sup>.

*Van Dijk* betont in seinen Ausführungen zur Psychologie der Textverarbeitung jedoch mehrfach, daß diese kognitiv-psychologischen Erhebungen zum Textverstehen, soweit sie nicht empirisch nachprüfbar sind, hypothetisch bleiben. Sie sollen eher den Prozeß des Textverstehens modellhaft beschreiben, als daß sie ihn definitiv erklären könnten.<sup>89</sup>

Es ist also deutlich, daß die Textlinguistik mit dem Begriff der ›Kohärenz‹ auf Textverstehen zielt, dieses sich aber aus textlinguistischer Perspektive über die textgrammatische Analyse hinaus<sup>90</sup> letztlich nur mit Hilfe empirischer Wissenschaften wie der Kognitionspsychologie<sup>91</sup> adäquat beschreiben läßt. Die Textlinguistik rückt damit in die Nähe der Texthermeneutik, ohne aber deren sprach- und verstehens-philosophische Angebote in Anspruch nehmen zu wollen. Die *sprachlich-literarische* Analyse eines Textes kann lediglich dessen kohäsive Elemente erheben. Die kognitiven Rezeptionsprozesse und damit auch die Konstituierung von ›Kohärenz‹ dagegen können sprachlich-literarisch *nicht* vollkommen erfaßt werden. Hier müssen vielmehr entweder – wie in der Textlinguistik – kognitionswissenschaftliche Forschungen getrieben oder aber – was der neutestamentlichen Wissenschaft näherliegen dürfte – *hermeneutische* Überlegungen angestellt werden.

Welche Einsichten lassen sich dieser textlinguistischen Beschreibung der Kohärenz für die neutestamentliche Exegese entnehmen? Für die neutestamentliche Literarkritik ergibt sich daraus: Die in der Literarkritik vorgenommene Bewertung der Textkohärenz muß als hermeneutische Fragestellung, die die modernen kognitiven Verstehensbedingungen einbezieht, gesehen werden. Das bedeutet zugleich, daß die literarkritische Diskussion über Textkohärenz

<sup>87</sup> Diese mentalen Operationen bestehen in Auslassen, Verallgemeinern und Konstruieren (vgl. van Dijk, ebd., 183f.).

<sup>88</sup> Vgl. dazu van Dijk, ebd., 210. Im Blick auf ein Gespräch werden auch paratextuelle Eigenschaften genannt.

<sup>89</sup> Vgl. z. B. van Dijk, ebd., 189.

<sup>90</sup> Textgrammatik läßt sich als Teilgebiet der Textlinguistik verstehen, vgl. Bußmann, Sprachwissenschaft (s. Anm. 29), 777f. Indem die Linguistik inzwischen verschiedene Bereiche umfaßt, geht sie deutlich über reine Grammatik hinaus (vgl. Grewendorf et al., Wissen [s. Anm. 81], 22ff.).

<sup>91</sup> In diesem Zusammenhang greift die Textlinguistik auch auf Erkenntnisse und Methoden aus der Neurologie bzw. Neurophysiologie zurück. Vgl. zur Darstellung der verschiedenen Ansätze Scherner, Methoden (s. Anm. 28).

nicht unmittelbar historisiert werden darf, so daß ein vermeintliches Inkohärenz-Urteil vorschnell zu einer historischen Rekonstruktion von Briefen wie dem 2 Kor führt<sup>92</sup>.

### 3. Zwei Beispiele: Zur Differenzierung von Kohärenz und Kohäsion im 2 Kor

Im Folgenden möchte ich an zwei Beispielen, die aus der literarkritischen Analyse des 2 Kor genommen sind, aufzeigen, inwiefern es für die neutestamentliche Exegese notwendig ist, zwischen der Feststellung der Kohäsion und der Kohärenz eines Textes zu differenzieren. Die differenzierte Verwendung beider Begriffe wird zunächst für die in der literarkritischen Beurteilung umstrittene Bruchstelle zwischen 2 Kor 2,13 und 2,14, aufgrund derer die Einheitlichkeit von 2 Kor 1–7 wesentlich in Frage gestellt wird, eingeführt.<sup>93</sup> Durch die Differenzierung zwischen Kohäsion und Kohärenz ist es möglich, sprachliche und grammatische Textbeobachtungen einerseits von weitreichenden Textinterpretationen und deren hermeneutischen Implikationen andererseits zu trennen.

Im Anschluß daran soll im Sinne einer Gegenprobe der Textabschnitt 2 Kor 1,1 – 2,13, der unbestritten als einheitlich gilt, darauf hin geprüft werden, in welcher Weise hier die Beobachtung von Kohäsions-Faktoren und die Beurteilung der Text-Kohärenz notwendig differenziert werden müssen.

#### 3.1. Kohäsion und Kohärenz von 2 Kor 2,13 und 2,14

Zwischen 2 Kor 2,13 und 2,14 sowie zwischen 2 Kor 7,4 und 7,5 werden Bruchstellen im Brieftext gesehen. Diese Brüche führen dazu, die Kap. 1–7 in mindestens drei Abschnitte zu unterteilen:

2 Kor 1,1 – 2,13	2 Kor 2,14 – 7,4 [2,14 – 6,13; 6,14 – 7,1; 7,2–4] <sup>94</sup>	2 Kor 7,5–16
------------------	---	--------------

Im Zuge der Rekonstruktion der originären Gestalt der Einzelbriefe werden dann in den Kap. 1–7 mindestens zwei verschiedene Briefteile vermutet, nämlich zum einen 2 Kor 1,1 – 2,13 und 7,5–16 und zum anderen 2 Kor 2,14 – 7,4. Dabei wird eine Anknüpfung von 2 Kor 7,5 an 2,13 hergestellt<sup>95</sup>. Die Ab-

<sup>92</sup> Vgl. zur literarkritischen Problematik des 2 Kor Becker, Schreiben (s. Anm. 1), 3ff.

<sup>93</sup> Ausführliche Literaturhinweise dazu finden sich bei Becker, ebd., 7ff.

<sup>94</sup> Falls 2 Kor 6,14 – 7,1 als nachpaulinische Interpolation gilt, kommen Bruchstellen zwischen 6,13 und 6,14 sowie zwischen 7,1 und 7,2 hinzu (vgl. dazu Becker, ebd., 10f.99f.).

<sup>95</sup> Dies ist in unterschiedlicher Weise etwa bei R. Bultmann, Der zweite Brief an die Korinther, hg. von E. Dinkler (KEK.S), Göttingen 1987; G. Bornkamm, Die Vorgeschichte des sogenannten Zweiten Korintherbriefes, in: ders., Geschichte und Glaube II (BEvTh 53), München 1971, 162–194 sowie neuerdings bei F. Zeilinger, Krieg und Friede in Korinth. Kommentar zum 2. Korintherbrief des Apostels Paulus 2 Bde, Wien/Köln/Weimar

grenzungen der einzelnen Briefteile erfolgt an den genannten Bruchstellen und wird mit verschiedenen vor allem sprachlichen, semantischen und pragmatischen Beobachtungen aus dem Bereich der synchronen Textanalyse begründet:

In 1,1 – 2,13 gestaltet Paulus seine Rede vor allem in der 1. Person Singular und als autobiographischen Rückblick. Dabei dominieren semantisch die Begriffe παράκλησις (2 Kor 1,3–7; sonst: 7,4.7.13 und 8,4.17), πεποιθήσις (2 Kor 1,15; 3,4; sonst: 8,22; 10,2), χάρα (2 Kor 1,24; 2,3; sonst: 7,4.13; 8,2), ἀγάπη (2 Kor 2,4.8; 5,14; 6,6; sonst Belege in Kap. 8 und 13).

In 2,14ff. unterbricht Paulus mit einem hymnischen Lobpreis (2,14) den vorhergehenden Reisebericht. Er wechselt in die 1. Person Plural und lehnt in einer Apologie des Apostolates Selbstempfehlungen ab (3,1; 5,12). 2 Kor 6,11–13 und 7,2–4 beinhalten einen Ruf zur Versöhnung, der in Widerspruch zu 2 Kor 2,5–11 und 7,5ff. tritt.

7,5–16 gilt – vor allem wegen der Ortsangabe Μακεδονία, der semantischen Paralleltät von 2,12f. und 7,5 und der Fortsetzung des Reiseberichtes – als Anknüpfung an 2,13. Außerdem geht Paulus auch in diesem Abschnitt – im Unterschied zu 2 Kor 2,14 – 7,4 – davon aus, daß die Versöhnung stattgefunden hat.

Es bieten sich nun zwei verschiedene literarkritische Möglichkeiten dafür an, die wahrgenommenen semantischen, sprachlichen, thematischen und situativen *Inkohäsionen* zwischen 2 Kor 2,13 und 2,14 zu bewerten: Sie werden entweder als *Inkohärenzen* gewertet und führen dann dazu, den originären Anschluß von 2 Kor 2,13 in 7,5 zu sehen. Dann wäre der Passus 2,14 – 7,4 also erst nachträglich durch einen Redaktor mit dem Kontext verknüpft worden.<sup>96</sup> Oder aber die beobachteten Inkohäsionen führen deswegen zu *keiner* Inkohärenz-Beurteilung von 2 Kor 2,13 und 2,14, da die semantischen und sprachlichen Inkohäsionen, die bei einer hypothetischen Anknüpfung von 2 Kor 7,5 an 2,13 entstehen würden, ihrerseits als *Inkohärenzen* gewertet werden.

Denn *gegen* eine Anknüpfung von 2 Kor 7,5 an 2,13 ließe sich einwenden, daß 7,5 eine ›Dublette‹ darstellen würde. Außerdem fiele eine Erklärung für den Wechsel vom Singular (2,13) zum Plural (7,5) sowie von dem Begriff πνεῦμα im Dativ (2,13) zum Begriff σάρξ im Nominativ (7,5) schwer. Eine direkte Anknüpfung von 7,5 an 2,13 erschiene zudem wegen der Partikel καὶ γάρ als wenig plausibel. Schließlich könnte 2 Kor 2,14 – 7,4 eine Digression sein, und 2,14–17 wären dann als Überleitung »zu einem neuen, großen Gedankengang, in dem es um theologische Reflexionen über den Aposteldienst geht, zu verstehen«<sup>97</sup>.

Die *Einheitlichkeit* von 2 Kor 1–7 wird also auf zweifache Weise verteidigt oder behauptet: Erstens dadurch, daß den Inkohäsionen, die sich beson-

1992/1997 und bei M.M. Mitchell, Art. Korintherbriefe: RGG<sup>4</sup> (2001) 1688–1694 der Fall. – Vgl. ausführlich wiederum Becker, Schreiben (s. Anm. 1), 11 ff. und auch Gräßer, Korinther (s. Anm. 1), bes. 32f.

<sup>96</sup> Das Kohärenz- bzw. Inkohärenz-Urteil bereitet somit auch maßgeblich die redaktionskritische Analyse vor. Vgl. zu kritischen Überlegungen zur Tätigkeit eines sog. Redaktors Becker, Schreiben (s. Anm. 1), 56 ff.

<sup>97</sup> C. Wolff, Der zweite Brief des Paulus an die Korinther (ThHK 8), Berlin 1989, 51.

ders zwischen 2 Kor 2,13 und 2,14 auf semantischer und sprachlich-syntaktischer Textebene wahrnehmen lassen, potentiell schwerwiegendere *Inkohäsionen* gegenübergestellt werden, falls eine Anknüpfung von 2 Kor 2,13 in 7,5 hergestellt werden sollte. Auf diese Weise gibt – scheinbar – die jeweilige Gewichtung der Inkohäsionsfaktoren den Ausschlag dafür, ob ein Textabschnitt als *kohärent* oder inkohärent gelten kann. Zweitens wird unter Hinweis auf Sprache und Form, ggf. unabhängig von der Diskussion möglicher Inkohäsionen und mit Verweis auf die Andersartigkeit antiker Texte eine solche Interpretation des Textabschnitts vorgeschlagen, die dessen *Kohärenz* ausdrücklich zu behaupten imstande ist.

Die *Uneinheitlichkeit* von 2 Kor 1–7 wird hingegen – wie wir oben sahen – damit begründet, daß man die zwischen 2 Kor 2,13 und 2,14 und 7,4 und 7,5 beobachteten *Inkohäsionen* nicht anders als so erklären kann, daß hier Bruchstellen ursprünglich verschiedener Briefe zu erkennen sind. Die sprachlichen, semantischen und situativen Inkohäsionen werden als *Inkohärenzen* gewertet.

Welche kognitiven Verstehensvoraussetzungen der Beurteilung von Kohärenz oder Inkohärenz vorausgehen und welche hermeneutischen Interessen die literarkritischen Überlegungen leiten, wird indes zumeist nicht expliziert und wird höchstens nur vage angedeutet.<sup>98</sup>

### 3.2. Als Gegenprobe: Inkohäsion und Kohärenz in 2 Kor 1,1 – 2,13

Schließlich läßt sich das exegetische Procedere, bei dem in der neutestamentlichen Wissenschaft die Beobachtung von Inkohäsionen mit der Beurteilung der Inkohärenz eines Textes zusammenfällt, mit einer ›Gegenprobe‹ grundsätzlich in Frage stellen. Denn mit unseren modernen sprachlichen und grammatischen Kohäsions-Kriterien könnte man ebenso nicht nur die Inkohäsion, sondern auch die Inkohärenz des allgemein als einheitlich befundenen Abschnitts 2 Kor 1,1 – 2,13 begründen, falls man auf ebendiese notwendige Differenzierung zwischen Kohäsion und Kohärenz verzichtet.

Denn in 2 Kor 1,1 – 2,13 lassen sich durchaus situative, thematische, sprachliche und pragmatische *Inkohäsionen* beobachten.

<sup>98</sup> Dies ist z. B. der Fall, wenn dem Kohärenz-Urteil J. Schröters, *Der versöhnte Versöhner. Paulus als unentbehrlicher Mittler im Heilsvorgang zwischen Gott und Gemeinde nach 2 Kor 2,14 – 7,4 (TANZ 10)*, Tübingen/Basel 1993 implizit ein theologisches Verstehen des 2 Kor zugrundeliegt: »Es wird somit deutlich, daß in 2Kor von Beginn an eine enge Verflechtung von Reisenotizen und grundsätzlich-theologischen Gedankengängen besteht, die die Dialektik von Schwäche auf seiten des Apostels und Kraft auf seiten Gottes zum Inhalt hat. Diese Struktur ist für den theologischen Aussagegehalt von 2Kor insgesamt äußerst bedeutsam ...« (12f.). – Vgl. zu kritisch-hermeneutischen Überlegungen zu den Verstehensvoraussetzungen der Literarkritik Becker, *Schreiben* (s. Anm. 1), 16ff.

Bereits die Eulogie beinhaltet gleichermaßen doxologische und parakletische Elemente (1,3–7.9b–10) wie konkrete Schilderungen aus der Vorgeschichte (1,8–9a), verbunden mit direkter applicatio (1,11). Ebenso werden die konkreten Reisepläne (1,15ff.) einerseits immer wieder theologisch interpretiert (1,19a.20–23a; 2,12–13), andererseits mit der persönlichen Vorgeschichte (2,1–4) und einer konkreten gemeindeethischen Frage (2,5–9), die zu allgemein-ethischer Weisung führt (2,10–11), verbunden. Schließlich findet auch zwischen 2 Kor 1,14 und 1,15 ein Wechsel von der 1. Person Plural in die 1. Person Singular statt.

Diese Textbeobachtungen sollen genügen, um aufzuzeigen, daß sich mit der synchronen Textanalyse (sprachlich-syntaktische, semantische, pragmatische etc. Textanalyse) zwar Inkohäsionen im Text feststellen lassen, ohne aber sogleich ein Urteil über die Inkohärenz des Textabschnittes sinnvoll begründen, die Einheitlichkeit des Briefteiles in Frage stellen und literarkritische Hypothesen zur Rekonstruktion der originären Textgestalt provozieren zu können. Die Untersuchung der Kohäsion eines Textes beschränkt sich also auf sprachliche und grammatische Textbeobachtungen. Erst mit dem Urteil über die Kohärenz des Textes entscheidet der Exeget, ob er den Text in seiner vorliegenden Gestalt interpretieren kann und will oder ob er sich zu einer historischen Rekonstruktion der vermeintlichen originären Textgestalt genötigt sieht.

### 3.3. Resümee: Zur Differenzierung von Kohäsion und Kohärenz

Die beiden gewählten Beispiele aus dem Bereich der Exegese des 2 Kor verdeutlichen, daß aus methodischen und hermeneutischen Gründen zwischen der Kohäsion und der Kohärenz eines Textes differenziert werden muß. Die Frage nach der *Kohäsion* eines Textes wird mit synchroner Methodik, d. h. vor allem sprachlich und grammatisch bearbeitet. Die Beurteilung der *Kohärenz* oder Inkohärenz eines Textes hingegen stellt ein texthermeneutisches Werturteil dar, das dazu herausfordert, die ursprüngliche Einheitlichkeit des Textes kritisch in Frage zu stellen, die rein textgrammatische Analyse zu verlassen und im Rahmen diachroner Methodik die historische Rekonstruktion der originären Textgestalt zu versuchen.

#### (a) *Der methodische Gewinn*

Die Differenzierung zwischen Kohäsion und Kohärenz ist *methodisch* notwendig, weil die Feststellung der Kohäsion eines Textes aus sprachlichen und textgrammatischen Beobachtungen hervorgeht, die deskriptiv im Rahmen der synchronen Textanalyse gewonnen sind und sich dabei an den Maßstäben unseres modernen Sprachempfindens orientieren. Mit dem Urteil über die Kohärenz eines Textes hingegen wird ein Bewertungsprädikat ausgesprochen, das kognitiv zustandekommt und dem außertextliche Faktoren zugrundeliegen. Dieses Bewertungsprädikat sagt aus, ob der Text als einheitlich verstanden und in der vorliegenden Gestalt interpretiert werden kann oder ob er in seiner historischen Gestalt rekonstruiert werden muß.

*(b) Der hermeneutische Gewinn*

Mit der Differenzierung zwischen Kohäsion und Kohärenz wird im Übergang von synchroner zu diachroner Methodik in der neutestamentlichen Exegese ein Raum geschaffen, in dem die kognitiven Vorgänge bei der Textinterpretation reflektiert und offengelegt werden können. In der Textlinguistik werden diese kognitiven Prozesse und ihre Einflußnahme auf die Textinterpretation kognitionspsychologisch analysiert. Die neutestamentliche Wissenschaft hingegen kann die Prozesse des Verstehens und so z. B. den Umstand, ob ein Textabschnitt für ursprünglich einheitlich oder für uneinheitlich befunden wird, als Frage nach der Kohärenz hermeneutisch reflektieren. Dann könnte offengelegt werden, aufgrund welcher Sprach- und Verstehensvoraussetzungen und aufgrund welcher hermeneutischer Prämissen und theologischer Interessen z. B. ein Text, der in der synchronen Analyse als inkohäsiv wahrgenommen wurde, vom Exegeten dennoch als kohärent beurteilt wird. Die Feststellung der Kohäsion kann mit philologischen und textlinguistischen Methoden intersubjektiv erfolgen. Wird die Unterscheidung von Kohäsion und Kohärenz weitergeführt und angewendet, so könnte auch der Prozeß der individuellen Kohärenz-Bildung insoweit objektivierbar gemacht werden, als der Exeget dieses Urteil über die Text-Kohärenz bewußt hermeneutisch reflektiert und so verstanden artikuliert. Dann ließe sich methodisch, hermeneutisch und theologisch offenlegen, aus welchem Grund und mit welcher Berechtigung die Einheitlichkeit etwa von Brieftexten bezweifelt wird und zu unterschiedlichen literarkritischen Hypothesen führt.

*4. Bilanz*

Der textlinguistische Diskurs über den Kohärenz-Begriff hat für die neutestamentliche Textexegese verschiedene Folgen, die ich in vier Sätzen zusammenfasse.

*(a)* In der *textgrammatischen*, d. h. synchronen Text-Analyse können die kohäsiven Mittel eines Textes v. a. sprachlich-syntaktisch, semantisch und pragmatisch untersucht werden.<sup>99</sup> Damit läßt sich die sprachliche und literarische Einheitlichkeit des Textes prüfen und eine mögliche Gliederung des Textes sowie seine mögliche Abgrenzung vom Kontext vornehmen.

*(b)* Die Textanalyse ist demnach zunächst zu einem Urteil über die *Textkohäsion* befähigt. Die Wahrnehmung möglicher Inkohäsionen am Text kann nur dann zu einem literarkritischen Versuch einer *historischen Rekonstruktion* der originären Textgestalt führen, wenn drei methodische Voraussetzungen gemacht werden: *Erstens* erfolgt diese Rekonstruktion aufgrund eines Kohäsionsurteils und nicht aufgrund eines Kohärenzurteils (terminologische

<sup>99</sup> Als linguistisches Methodenbuch ist hierbei Brinker, *Textanalyse* (s. Anm. 24) hilfreich, dessen Begriff der ›Kohärenz‹ aber als ›Kohäsion‹ zu verstehen ist (vgl. auch ders., *Konstitution* [s. Anm. 26]).

Präzisierung). *Zweitens* ist sich der Exeget darüber im klaren, daß moderne Beobachtungen zur Textkohäsion an einem antiken Text gemacht werden (Unterscheidung synchroner und diachroner Perspektive). *Drittens* spricht der Exeget mit der Wahrnehmung möglicher Inkohäsionen noch kein Urteil über die Kohärenz des Textes. Die Wahrnehmung einer Inkohäsion des Textes erlaubt nämlich zwei unterschiedliche literarkritische Optionen: Entweder fordert der Text zu einer literarkritischen Rekonstruktion heraus, da die Inkohäsionen kein Textverstehen möglich machen. Oder der Exeget kann trotz vorliegender Inkohäsionen an der Kohärenz des Textes festhalten, d.h. den Text gerade der vorliegenden Uneinheitlichkeit zum Trotz als kohärente Größe interpretieren (individuelle Kohärenzbildung). Diese Differenzierung ist unerlässlich. Die einfache Beobachtung von sog. ›Brüchen‹ und deren vorschnelle Umsetzung in literarkritische Hypothesen, die gegenwärtig gern unter dem Signum der Kohärenz bzw. der Inkohärenz erfaßt wird, entspricht nicht den textlinguistischen Standards.

(c) Daraus ergibt sich, daß sich die Kohärenz-Bildung als Adaption eines Textes durch den Rezipienten im Horizont seiner sprachlichen und kognitiven Welt ereignet. In der Textlinguistik wird die Kohärenz-Bildung im Rahmen *kognitiver Linguistik* untersucht, in der neutestamentlichen Exegese dagegen muß sie im Rahmen *neutestamentlicher Hermeneutik* reflektiert werden. Die neutestamentliche Hermeneutik hat ihrerseits mehr Möglichkeiten, den Prozeß der Kohärenz-Bildung zu reflektieren, als die kognitive Linguistik: Denn im Rahmen neutestamentlicher Hermeneutik kann zum einen die historische Dimension des Verstehens, d.h. der Umstand, daß antike Texte unter modernen Verstehensbedingungen ausgelegt werden, bedacht werden. Die Textlinguistik verzichtet hingegen zumeist auf historische Fragestellungen. Zum anderen ist es der neutestamentlichen Hermeneutik möglich, die Individualität des verstehenden Subjekts in ihrer Bedeutung für die Textauslegung zu berücksichtigen.<sup>100</sup>

Die Textlinguistik hingegen versucht, die Verstehensprozesse letztlich unabhängig von der Individualität der einzelnen Person empirisch nachprüfbar und somit objektivierend zu analysieren und zu erklären.

<sup>100</sup> Der Aspekt des individuellen Textverstehens wird bisher in der neutestamentlichen Hermeneutik jedoch nur am Rande aufgenommen: Er klingt in rezeptionsästhetischen Fragestellungen an, so etwa im Entwurf einer ›Lese-Forschung‹, vgl. J. Frey, *Der implizite Leser und die biblischen Texte. Der ›Akt des Lesens‹ nach Wolfgang Iser und seine hermeneutische Relevanz: Theologische Beiträge* 23 (1992) 266–290, hier: 266; auch für M. Oeming, *Biblische Hermeneutik. Eine Einführung*, Darmstadt 1998, 180f. ist die Spannung von historischem und individuellem Verstehen konstitutiv für die Überlegungen biblischer Hermeneutik. Vgl. zu Überlegungen zur Individualität der Person des Exegeten auch: E.-M. Becker, *Die Person des Exegeten. Überlegungen zu einem vernachlässigten Thema*, in: *Herkunft und Zukunft der neutestamentlichen Wissenschaft*, hg.v. O. Wischmeyer (NET 6), Tübingen/Basel 2003 (im Druck).

(d) Die Reflexion des Kohärenz-Begriffes führt schließlich auch zu zwei *weiteren Überlegungen*, die die Methoden der Textlinguistik und die textwissenschaftlich arbeitenden Disziplinen generell kritisch reflektieren.

Die Textlinguistik erforscht zwar den Prozeß der Kohärenz-Bildung kognitionswissenschaftlich, nimmt jedoch den Gesamtprozeß des Textverstehens nicht als *texthermeneutische* Frage in den Blick. Die Textlinguistik sieht daher die Bildung der Kohärenz durch außertextliches Wissen und durch die Fähigkeit, kognitiv die Textwelt zu erschließen und Inferenzen zu ziehen, bedingt. Daß dieser Prozeß als hermeneutischer Prozeß abläuft, dessen Determinanten: der Autor und seine Sprach- und Vorstellungswelt – der Text – der Rezipient und seine Sprach- und Vorstellungswelt, ebenso hermeneutisch betrachtet werden müssen, ist der Textlinguistik aber kaum bewußt. Eher unbewußt eröffnet die Textlinguistik mit der Differenzierung von ›Kohäsion‹ und ›Kohärenz‹ dann doch eine mögliche texthermeneutische Perspektive, die sie selbst kognitionswissenschaftlich und dezidiert nicht-hermeneutisch bearbeitet. Die Textlinguistik sucht letztlich den Prozeß des Textverstehens ›objektiv‹ – ob textgrammatisch oder empirisch-psychologisch – zu analysieren, ohne sich der Herausforderung zu stellen, Textverstehen als hermeneutische Variable zu beschreiben. Hier könnte gerade die neutestamentliche Wissenschaft auf der Notwendigkeit einer hermeneutischen Urteilsbildung insistieren. Denn aus der Sicht neutestamentlicher Wissenschaft gehört die Frage nach dem Prozeß des Textverstehens in den Bereich der allgemeinen geisteswissenschaftlichen oder der speziellen neutestamentlichen Hermeneutik hinein. Die neutestamentliche Wissenschaft muß – auch gegenüber ihren textwissenschaftlichen Nachbardisziplinen und somit ebenso gegenüber der Textlinguistik – darauf aufmerksam machen, daß bei der Rezeption textlinguistischer Methoden die Grenzen der Textlinguistik als sprachwissenschaftlicher Disziplin wahrgenommen und reflektiert werden.<sup>101</sup>

Zugleich führt die Reflexion des Kohärenz-Begriffes zu einer grundlegenden Kritik an den immer wieder begegnenden idealtypisch ausgerichteten methodischen Voraussetzungen der textwissenschaftlichen Disziplinen überhaupt. Denn sowohl die Textlinguistik als auch die neutestamentliche Exegese gehen bei ihrer Analyse der Textkohäsion von einer idealtypischen Textform aus, die jedoch in der »sprachlichen Empirie« kaum so anzutreffen ist<sup>102</sup>. Insofern können die einzelnen Faktoren der Textkonstitution und damit die Textkohäsion selbst höchstens deskriptiv wahrgenommen, wohl aber nicht präskriptiv gefordert werden. Für die Bildung der Text-Kohärenz ist hierbei hermeneutisch zu bedenken, daß sich die Sprach- und Verstehenswelt moder-

<sup>101</sup> Dies gilt umso mehr, als die Perspektive, aus der die Textlinguistik ihrerseits die Theologie und besonders die exegetischen Disziplinen wahrnimmt, für deren Selbstverständnis als unzureichend erscheint, vgl. dazu H. Schweizer, *Textlinguistik und Theologie: Text- und Gesprächslinguistik* (s. Anm. 20), 790–797.

<sup>102</sup> So das Eingeständnis von Figge, *Prinzipien* (s. Anm.64), 195.

ner Rezipienten der Sprach- und Verstehenswelt antiker Autoren und Texte nur bedingt annähern läßt. Daher steht stets in Frage, ob und inwieweit ein neutestamentlicher Text unter den Sprach- und Verstehensbedingungen der Gegenwart überhaupt als kohärent empfunden werden kann. Die neutestamentlichen Texte können in Bezug auf ihre Kohäsion analysiert und bei etwaigen Inkohäsionen auch literarkritisch rekonstruiert werden. Den Fluchtpunkt neutestamentlicher Exegese bildet aber das Kohärenzurteil, das zum Verstehen der neutestamentlichen Texte auffordert und sich erst im Textverstehen einstellen kann.